

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Reuchlin

Lamey, Jakob

Pforzheim, 1855

4. Heimkehr

[urn:nbn:de:bsz:31-272249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-272249)

Briefe. Diese Vorlesungen verschafften ihm bei seiner einfachen Lebensweise ausreichenden Unterhalt und ließen ihm bei seiner ungewöhnlichen Arbeitskraft noch die Möglichkeit neue Studien zu beginnen. Sei es, daß ihm die Erfahrungen von Basel die akademische Lehrthätigkeit verbittert hatten, oder daß er aus anderen Gründen sich einen mehr praktischen Beruf wählen wollte, Reuchlin wurde Jurist. Es ist einerseits zu bedauern, daß dadurch eine große Summe von Zeit und Kräften für seine idealeren Bestrebungen, für sein Forschen nach Wahrheit, nach Gotteserkenntniß, dem Ziel und Lohn alles Denkens, an die praktische Thätigkeit verloren ging, aber wir sehen ihm andererseits mit Freuden dadurch den Weg zu Ehren und Aemtern gebahnt, die ihm in seinen späteren Kämpfen zu gut kamen. Ohnehin waren die wissenschaftlichen Berufsfächer damals an Ausdehnung und Massenhaftigkeit des Stoffes noch nicht so weit gediehen, daß nicht ein reger Geist ihrer mehrere hätte umfassen können. Nicht viel über ein Jahr bedurfte Reuchlin um sich in Orleans das Baccalaureat in der Rechtswissenschaft zu erwerben (1479), und dabei hatte er noch für seine Vorlesungen eine griechische Grammatik ausgearbeitet,¹⁶⁾ da es an allen Hilfsmitteln fehlte. Ihm selbst hatte Hermonymos die griechische Grammatik des Theodor Gaza von Paris aus schicken müssen.

Und in demselben Jahre verließ er auch Orleans und ging nach Poitiers, wo Hugo de Banza und Bernhard Durandus seine Lehrer in der Jurisprudenz waren. Hier wurde er durch Diplom vom 14. Juni 1481 Licentiat des bürgerlichen Rechtes, und damit beschloß er seinen Aufenthalt auf französischen Universitäten.

4. Heimkehr.

Jetzt wohin? Die Lehr- und Wanderjahre sind zu Ende. Reuchlin steht in seinem sechsundzwanzigsten Jahre. Seine Vaterstadt, wo ihm die Eltern vermuthlich noch lebten, der markgräflich badische Hof, dem er wenigstens die Eröffnung seiner höheren wissenschaftlichen Laufbahn verdankte, die ganze Heimath mit ihrer unvergänglichen Anziehungskraft stellte sich

¹⁶⁾ Rames, Johann Reuchlin.

gewiß vor sein treues Gemüth. Aber die neun Jahre, die er hörend und lehrend auf Hochschulen zugebracht, seine Erfolge als Lehrer, sein Bedürfniß mit Gelehrten zu verkehren, alles bestimmte ihn eine Universitätsstadt zum Aufenthalt zu wählen. Und da war zunächst seiner Heimath Tübingen, wo vor vier Jahren der Graf von Württemberg, Eberhard im Bart, eine Universität gestiftet hatte. Hier ließ sich Reuchlin nieder. Er war zunächst praktisch als Advokat beschäftigt, aber schon am 9. Dez. 1481 wurde er auch als Licentiat bei der Universität immatriculirt, las als Privatdocent über griechische Sprache und erwarb den Grad eines Doktors der Rechte (*legum doctor*), ein Titel, dessen er sich dann zeitlebens zu seiner Unterschrift bediente.

Nach Pforzheim lehrte er von nun an zwar von Zeit zu Zeit zum Besuche zurück, und auch am markgräflichen Hofe muß er in gnädigem Andenken geblieben sein, da noch im Jahr 1514 Markgraf Philipp sich beim Papste für ihn verwendet, aber zu dauerndem Aufenthalt kam er nie wieder, und so ist die Bemerkung eines württembergischen Geschichtschreibers,¹⁷⁾ daß Reuchlin seiner Geburt nach ein Badener gewesen sei, daß ihn aber sein übriges Leben zum Würtemberger gemacht habe, ganz richtig; doch muß die Uebersiedelung nicht mit dem heutigen Maßstab gemessen werden, denn obwohl die deutschen Fürsten schon seit mehr als zweihundert Jahren die Souveränität erlangt hatten und Landesherrn geworden waren, so war doch, so lang es einen Kaiser gab, ein andres deutsches Land nicht viel mehr als eine andere Provinz des deutschen Reichs.

Eine ergiebige Praxis stellte Reuchlins ökonomische Verhältnisse in Tübingen bald so gut, daß er daran denken konnte, einen eigenen Herd zu gründen. Reuchlin heirathete. Wir wissen aber von seiner Ehe nur, daß sie von langer Dauer war und kinderlos blieb. In den Briefen von und an Reuchlin wird seiner Frau mit Lob und Ehren gedacht. Sie ist wenige Jahre vor Reuchlin gestorben.¹⁸⁾ Schade, daß kein historisches Bild von ihr möglich ist: die Frauen unserer guten Stadt würden gewiß einen interessanten Stoff darin fin-

den zu Vergleichen mit den Tugenden, mit welchen sie selber geschmückt sind.

Mit dem gräflich württembergischen Hofe in Tübingen wurde Reuchlin durch seine Fertigkeit im Lateinsprechen bekannt.¹⁹⁾ Denn die lateinische Sprache, ohnehin die Mutter des Italienischen, Französischen, Spanischen, war damals, obwohl seit dem neunten Jahrhundert keine lebende mehr, doch die allgemeine Vermittlerin nicht nur des gelehrten, sondern auch des internationalen Verkehrs, und die Philologen fanden dadurch als Diplomaten häufig den Weg zu den höchsten Staatsämtern: noch der Utrechter Frieden (1713) ist in lateinischer Sprache abgefaßt, aber von da an wurde sie von der französischen verdrängt.

5. Erste Reise nach Rom.

Kaum war Reuchlin dem Grafen im Bart bekannt geworden, als ihn dieser zu seinem täglichen Gesellschafter, zu seinem Geheimschreiber und Geheimen Rath machte. Als Eberhard 1482 eine Reise nach Rom unternahm und den Kanzler der Universität Johann Fergen (Maulkerns) und den Theologen Biel, „Tübingens letzten Scholastiker,“ mitnahm, baten diese, daß auch Reuchlin wegen seiner größeren Sprachgewandtheit und bessern Aussprache des Lateinischen ihr Begleiter sein möchte. Sie traten den 7. Februar die Reise an und kamen am 9. März, Samstags vor Lätare, nach Rom. Schon den andern Tag hatte der Graf Zutritt bei Sixtus IV., der ihm die geweihte goldene Rose überreichen ließ. Die Rede, die Reuchlin bei dieser Gelegenheit vor Papst und Kardinalen hielt, erregte allgemeine Bewunderung: man staunte, wie ein Ultramontaner, der nicht in Italien studirt hatte, so elegant zu reden verstand. Dadurch stieg er noch höher in Eberhards Gunst und erwarb sich neue Freunde, namentlich in dem päpstlichen Geheimschreiber Aurelius von Duestenberg, einem Landsmann aus Meissen, dessen Dienste ihm später nützlich wurden, und in dem Philologen Hermolaus Barbarus, welcher Reuchlins Namen nach der üblen Sitte